



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1785

Giovanni Boccaccio.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)

ro Zapata de Cisneros. In Venet. 1755. 5 vol.
in 4. fig. 5).

Von dem Traume des P. Harduin, daß Dante nicht der Verfasser der Komödie von der Hölle, Fegefeuer und Paradies sei, werde ich an einem andern Orte reden. Sonst kommen auch in des Dante lateinischen Tractat de Monarchia, worin er behauptet, daß die Gewalt der Kaiser nicht vom Pabste abhänge, und weswegen er von vielen vor einen Ketzer gehalten worden ist; viele satirische Ausfälle auf die Päbste und die bekannte Donation Constantins des Großen vor.

Giovanni Boccaccio.

Boccaccio wurde im Jahr 1313. zu Florenz geboren, seine Familie aber stammte von Certaldo. Sein Vater ein Kaufmann ließ ihn die Handlung erlernen, wozu er aber wegen seiner frühen Neigung zur Poesie keinen Trieb in sich fühlte; denn in seinem sechsten Jahre versfertigte er schon einige Fabeln. Bei seinem Aufenthalte in Neapel erlernte er die griechische Sprache, und scheint auch da die erste Bekanntschaft mit dem Petrarca errichtet zu haben, den er lebens-

E 2

lang

- 5) Eine Menge Ausgaben und Uebersetzungen findet man in Hambergers zuverlässigen Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern. Th. IV. S. 510—515 in der Bibliographie Instructive par de Bure, Belles Lettres Tom I. p. 613—629. Schmid's Anweisung der vornehmsten Bucher in allen Theilen der Dichtkunst. S. 107. f.

lang als seinen Lehrer verehrte. Da er keine Lust zur Kaufmannschaft hatte, so wollte sein Vater einen Canonisten aus ihm machen; allein auch hier behielt die Neigung zur Dichtkunst die Oberhand. Nach dem Tode seines Vaters wendete er einen Theil seines Vermögens auf Reisen. Endlich erlosch auch die Liebe zur Poesie in ihm; denn er hatte keinen geringern Vorsatz als die nächste Stelle nach dem Dante zu erringen; da er aber einige Rime des Petrarca zu sehn bekam, und wahrnahm, wie weit er noch unter ihm wäre, so verbrannte er alle seine Gedichte, und beschloß auf die ungebundene Schreibart sich zu legen, worinn er es auch so weit brachte, daß er unter den Italienischen Prosaisten ein classischer Schriftsteller vom ersten Range ward. Die Liebe zur Freiheit, erlaubte ihm nicht in die Dienste eines Fürsten zu treten, ob er gleich einige Gesandtschaften im Namen der Republik Florenz über sich nahm. Im Jahr 1361. trat er in den geistlichen Stand; allein er fand kein Vergnügen an der Bibel, sondern wendete sich wieder zur Dichtkunst, und hielt öffentliche Vorlesungen über den Dante. Endlich starb er 1375. zu Certaldo. Weil er Scharfsinn genug hatte, die Fehler seines Zeitalters einzusehn, so ist es nicht zu verwundern, daß er eine Neigung zur Satire in sich fühlte. Man findet schon in seinem Decameron viele Spöttereien auf die Mönche, die Ohrenbeichte, die Heiligen, Reliquien und das Fesgefeuer. Da er verliebter Complexion war, zwei natürliche Kinder gezeugt, einen Liebeshandel mit der
 Maria

Maria, Königs Roberts in Sicilien natürlichen Tochter, der er seine Theselde unter dem Namen der Giannetta zueignete, gehabt, und von manchen andern Frauenzimmern war hintergangen worden, so suchte er sich an denselben durch eine bittere Satire zu rächen, der er den Titel

Labyrinth der Liebe oder der Galgenvogel gab. Er schrieb sie gegen eine Wittwe, die er geliebt, und welche ihn betrogen hatte, und deren verstorbenen Mann er im Fegeseuer findet, mit dem er sich unterredet. Da diese Satire unter uns wenig bekannt, seltsamen Inhalts ist, indem Andächtelei und Zoten, verliebte Wuth und Frömmigkeit, Heilige und verbuhlte Frauenzimmer, Welt und Fegeseuer sonderbar in derselben contrastiren, und sie die Zeichen ihrer Zeit an der Stirn trägt, so denke ich dem Leser keinen unangenehmen Dienst zu leisten, wenn ich einen Auszug aus derselben mittheile.

Nach einer feierlichen Erklärung des Boccaccio, daß er sich aus Dankbarkeit gegen Gott und die Jungfrau Maria in seinem Gewissen verbunden glaubte, dieses Werk zu schreiben, erzählt er: Er hätte einst in seinem Zimmer ganz allein gesessen, und daselbst der Liebe und den Quaalen, die ihm diejenige, die er sich zu seiner Geliebten gewählt, erdulden ließ, nachgedacht; darüber wäre er in solche Verzweiflung gerathen, daß er schon zweimal den Vorsatz gefaßt, sich selbst das Leben zu nehmen; allein die Furcht vor den Folgen jen-

seit des Grabes hält ihn zurück, und er kommt endlich so weit wieder zu sich selbst, daß er der Sache ernsthaft nachdenkt, und eine lange Monologe hält, worinn er Flug genug ist, einzusehn, daß er Niemand als sich selbst, wegen all des Uebels was er litt, anzuklagen Ursache habe; und sich entschließt im Leben zu bleiben, und sich von seiner Leidenschaft los zu reissen. Er verläßt also ganz getröstet und heiter sein Zimmer, sucht die Gesellschaft seiner Freunde auf; bringt unter Gesprächen von allerhand Gegenständen mit ihnen den übrigen Theil des Tages zu, und legt sich dann zu Bette und schläft. Kaum war er eingeschlafen, so hatte er einen Traum. Ihm träumte, er wäre auf einem sehr angenehmen Wege, der immer angenehmer zu werden schien, je weiter er fortgieng; und er war voller Hoffnung, daß dieser Weg ihn dem erwünschten Ziel entgegen führen würde. In dieser Hoffnung eilte er, so schnell er konnte, und es schien ihm auf einmal, als ob er Flügel bekäme, mit denen er fortflöge. Allein auf einmal war es ihm, als käm er unter Dornen und Disteln. Er sah sich um, und ein düstrer undurchdringlicher Nebel bedeckte alles. Der Nebel ward immer dicker, kam ihm immer näher, und hüllte ihn endlich völlig ein, daß er nicht das geringste mehr sah. Erschrocken blieb er stille stehn, ohne weder vor noch hinter sich einen Schritt zu wagen. Endlich schien sich der Nebel nach und nach zu verdünnen; allein es war nun finstere Nacht, und er konnte nur so viel unterscheiden, daß er in einer fürchterlichen Einöde, in ei-

nem

nem tiefen Thale, rings um mit unersteiglichen Bergen umgeben war, ohne einen Ausgang entdecken zu können. Indem er nun so in der größten Angst und Furcht war, und weder aus noch ein wußte, sah er die Gestalt eines wohlgebildeten alten Mannes auf sich zu kommen, der ein rothes Gewand an hatte, dessen lebhafteste Farbe selbst durch das Dunkel der Nacht hindurch schimmerte. Anfänglich wurde seine Furcht noch durch diese Gestalt vermehrt; je näher sie aber kam, desto freundlicher schien sie ihm; auch war ihm, als wenn er sie kenne, ob er sich gleich nicht besinnen konnte, wer sie wäre. Er wollte den Mann anreden, allein seine Thränen ließen ihn nicht zum Worte kommen. Endlich fieng die Gestalt selbst an zu reden: wie er in diese unglückliche Gegend gekommen wäre? Durch die Lockung der falschen Lust vermuthlich, antwortete Boccaccio, die schon größere und weisere Leute als ich bin, behört hat, und beschwört ihn auf das feierlichste, ihn aus diesem Elende zu reißen. Es scheint wohl, antwortet ihm die Gestalt, daß du alles Bewußtsein verlohren; denn erinnertest du dich, wer ich bin, so würdest du dich gewiß an mich nicht wenden, um dir zu helfen, und wäre ich noch derjenige, der ich sonst war, so würdest du dir von mir gewiß keine Hülfe, sondern nichts anders als die wohlverdiente Strafe zu versprechen haben: aber seit dem ich gestorben bin, hat sich mein Zorn in christliche Liebe verwandelt, und daher will ich dir auch die verlangte Hülfe nicht versagen. Boccaccio horchte hoch auf, als er ihn so reden hörte,

und als er sich nun seinen Mann näher besieht, und merkt, daß das wirklich kein Mensch, sondern nur der Schatten eines Verstorbenen wäre, so stehn ihm alle Haare zu Berge, und er versuchte vergebens zu entfliehn, so gern er auch gewollt hätte. Der Geist, als er seine Herzensangst sahe, sagte ihm lächelnd, er möchte nur getrostes Muthes seyn, und sich ihm ungeschweht anvertrauen; er brauchte sich gar nicht vor ihm zu fürchten, denn er wäre wirklich blos in der Absicht gekommen, ihn aus diesem Orte zu retten und keinesweges ihm zu schaden.

Auf diese Versicherung ermannet sich Boccaz, und bittet den Geist ihn nur bald zu erretten. Als aber der Geist ihm antwortet, daß dazu Zeit gehöre, so ersucht ihn Boccaz ihm wenigstens einige Fragen wegen des Ortes, wo er sich befände, zu beantworten, welches auch geschieht. Der Geist erklärt ihm zugleich, daß er für seine Person im Fegefeuer sei, giebt ihm Nachricht von diesem Orte, und Boccaz verspricht, ihm mit seiner Fürbitte zu dienen. Der Geist sagt ihm hierauf, er wisse, daß er verliebt sei, er sollte, ohne sich vor ihm zu scheuen, weil er in seinem Leben der Mann seiner Geliebten gewesen, alles aufrichtig erzählen, was es mit dieser Liebe für eine Bewandniß habe, und Boccaz verspricht dieses zu thun.

Er erzählt, wie ihm von einem Freunde dieses Frauenzimmer als ein Muster aller Vollkommenheit wäre gelobt worden, wie er sich darauf bemüht sie zu sehn; und so bald dies geschah, in sie verliebt geworden wäre

wäre, ihr seine Liebe auch schriftlich erklärt hätte. Darauf hätte er von ihr eine Antwort erhalten, die freilich seine Meinung von ihrer Vollkommenheit sehr verringert hätte, aber doch nicht im Stande gewesen wäre, ihn von seiner Liebe zu heilen. Er hätte ihr darauf wieder geschrieben, und alles mögliche versprochen, aber nicht das geringste von ihr wieder darauf zur Antwort erhalten. — Wenn es weiter nichts wäre, als dieses, meint der Geist, so wundre er sich sehr, daß sich Boccaz dadurch zur äußersten Verzweiflung habe treiben lassen. Boccaz antwortet ihm, daß er glaube allerdings dazu Ursache zu haben, da er sehen müste, daß er, der sich doch für nichts geringes gehalten hätte, von einem Weibsbilde zum Narren gehabt würde, und daß sie sich gegen alle Welt, und besonders gegen einen jungen Laffen, der ihre Gunst hätte, über seine Liebe lustig mache, der auch wohl gar seinen ersten Brief in ihrem Namen beantwortet hätte. Der Geist antwortete ihm, er hätte das alles wohl verstanden, und er wollte nun eins und das andre zu seinem und anderer Besten darüber sagen. Er wollte erst von ihm selbst anfangen, darauf von seiner Geliebten sprechen, und dann von den Ursachen, die ihn in diesen Jammer gestürzt. Was den ersten Punct anbeträfe, so hätte er (Boccaz) als ein Gelehrter und als ein Mann, der schon über die vierzig hinaus wäre, freilich klüger seyn sollen, sich so fangen zu lassen. Denn weder für sein Alter noch für seinen Stand schickten sich dergleichen Poßen; welches weitläufig gezeigt wird. Als ein Ge-

lehrter hätte er wissen sollen, was die Liebe, das weibliche Geschlecht, und er selbst sei. Die Liebe wäre die verderblichste Leidenschaft für Leib und Seele. Das weibliche Geschlecht sei ein Thier von tausend widrigen Leidenschaften zusammengesetzt, und so abscheulich, daß man nicht einmal an dasselbe gedenken, geschweige davon reden sollte. Das Schwein selbst sei kein so unreines Thier, wie sie, und nur dann, wenn es sich ganz im Kothe herumwälzt, gleiche es ihm einigermaßen. Das wüßten sie auch selbst wohl, und deswegen hielten sie jede Mannsperson, die sie liebten, für einfältige Tropfen, und wendeten so viel Künste an, ihre Abscheulichkeiten zu verbergen. Diese werden nun der Länge nach mit aller Bitterkeit beschrieben, die man sich nur denken kann. Wie reißende und hungrige Wölfe heißt es weiter, drängen sie sich ein, und reißen die Reichtümer der Männer an sich, die sie dann mit ihren Buhlen auf das schändlichste verprassen, und den armen Mann zu Tode quälen.

Ihre Geilheit wird darauf mit mehr als juvenalischer Wuth und Unverschämtheit beschrieben, auch zuweilen mit den Ausdrücken des Juvenals. Ferner sei dies verwünschenswürdige Geschlecht über alle Vergleichung mißtrauisch und zornig, welches denn auch weitläufig gezeigt wird. Ueberdies sei auch dies gottlose Gezüchte dem Geiz auf das äußerste ergeben, und es wird gezeigt, wie ihnen keine Niederträchtigkeit zu groß sei, diese Leidenschaft zu befriedigen. — Die Veränderlichkeit wären sie selbst, und
könn-

Könnten in einer Stunde eine und eben dieselbe Sache tausendmal wollen und wieder nicht wollen. Alle wären eitel, widerspänstig, ungehorsam, eigennützig, und Erzeschwägerinnen. Ihre Töchter lehrten sie nichts, als wie sie ihre Männer berauben, Liebesbriefe empfangen und beantworten, ihre Liebhaber ins Haus bringen, und sich krank stellen sollten, damit sie das Bette allein zu ihrem Gebrauch behielten. Und dennoch hielten sie sich für die herrlichsten Geschöpfe, und trösteten darauf, daß die heilige Maria auch eine Weibsperson gewesen. Allein diese gieng sie gar nichts an. Denn diese wäre so rein, so gnadenvoll, so von jeder Unreinigkeit des Geistes und Körpers frei gewesen, daß diese einzige Braut des heiligen Geistes mehr aus einer Quintessenz als aus irgend einer elementarischen Zusammensetzung gebildet schien, um die Herberge des Sohnes Gottes zu seyn, der, als er zu unserm Heile Mensch werden wollte, sie sich von Ewigkeit als eine würdige Wohnung eines solchen großen Königs bereitete, um nicht in dem Saustalle der heutigen Weibsbilder wohnen zu dürfen. Die andern wenigen, die sich bestrebt hätten, der heiligen Jungfrau ähnlich zu werden, wären auch ganz andere Geschöpfe gewesen; und wenn die Natur in irgend etwas eines Fehlers könnte beschuldigt werden, so wäre es darinn, daß sie dergleichen erhabne Gesinnungen unter einem so elenden nichtswürdigen Geschlecht, als das weibliche sei, verborgen hätte. Auf diese dürfte sich also dieses ehebrecherische und gottlose Geschlecht gar nicht berufen; denn diese wären Wunder,

der,

der, und feltner als der Phönix. Von ihren übrigen Lastern wolle er gar nichts sagen, weil er sonst nie fertig werden würde. — Was nun ihn, den Boccaz anbeträfe, so hätte er denken sollen, daß er ein Mann, und als ein solcher nach dem Ebenbilde Gottes, zum herrschen, und nicht beherrscht zu werden, geschaffen sei. Als ein Mann, wenn er auch der allergeringste wäre, hätte er einen unendlichen Vorzug vor jedem, auch dem vornehmsten Weibe, und vollends nun als Gelehrter, Weltweiser und Dichter. Er hätte sich an die Gesellschaft der Musen halten sollen, die ihm ganz andre Vergnügungen würden gewährt haben, als dies nichtswürdige Geschlecht gewähren könnte, und die ihn am Ende aus ihrer heiligen Gesellschaft verbannen würden, wenn er nicht nachließe, sich mit elenden Weibsbildern abzugeben. Hierauf beschreibt der Geist so wohl die moralischen als körperlichen Eigenschaften seiner ehemaligen Frau und Boccazens Geliebten, mit aller Galle, welche die Rache nur einflößen kann, und zugleich auf eine so unflätige und ekelhafte Art, daß man es kaum aushalten kann, zu lesen. Er fühlt es selber, daß eine solche Schilderung für einen Geist im Fegefeuer sehr ungeschicklich ist, entschuldigt sich aber damit, daß er es wie ein getreuer Arzt machen müsse, der nur darauf zu sehn hätte, wie er seinen Patienten heilte, und nur diejenigen Mittel erwählte, welche die wirksamsten wären; sie möchten übrigens beschaffen seyn, wie sie wollten. Hierauf verweist der Geist dem Boccaz nochmals die Thorheit seiner Liebe und seiner Verzweiflung, immer
voll

voll Bitterkeit gegen das weibliche Geschlecht überhaupt, und seine Donna insbesondere. Nachdem der Geist nun endlich ausgeredet, dankt ihm Boccaz, und versichert, daß er vollkommen von seiner Thorheit geheilt sei, nur ist ihm bange, daß ihm seine Sünde, deren Größe er jetzt erst erkennt, nicht möchte verziehen werden. Der Geist tröstet ihn mit der Gnade Gottes, wenn nur seine Reue aufrichtig wäre, und er künftig das Gegentheil von dem thäte, was er bisher gethan, das ist, diejenige, die er bisher geliebt, haßte, und sich an ihr rächte. (Voglio, che della offesa fatta a te da lei tu prenda vendetta, la quale ad un ora Sarà a te et a lei Salutifera) dieß verspricht nun Boccaz treulich zu erfüllen. Der Geist führt Boccaz aus dem Fegesfeuer heraus; er erwacht, überlegt seinen Traum, und reißt sich von seiner Liebe los, womit er schließt, nachdem er in einer Anrede an seine Schrift sich schmeichelt, ein sehr nützlich Werk für junge Leute gemacht zu haben, und von seiner ehemaligen Geliebten sagt, daß sie eine schärfere Spitze verdiene, als dies Buch habe, und diese werde ihr schon Gott, von dem alles Gute komme, noch schicken.

Diese Schrift macht der Denkungsart des Boccaz unter allen seinen Schriften am meisten Schande. Seine Wollust, seine Eitelkeit und Ruhmredigkeit, seine Bosheit und Rachsucht, seine elenden Begriffe von Religion und Moral, womit er sich doch so viel weiß, zeigen sich nirgends so deutlich als hier. In Ansehung des Genies aber giebt diese Schrift gewiß seinen Besten nichts nach,
und

und die Schreibart scheint noch lieblicher, edler und wohlklingender zu seyn, als selbst in seinem Defamerone. Es scheint, die Italiener selbst schämen sich dieser Schrift, denn man findet ihrer überall entweder gar nicht gedacht, oder doch nur so im Vorbeigehn, ohne viel Gutes oder Böses davon zu sagen 2).

Von dieser Satire, die bei uns sehr selten ist, sind mir folgende Ausgaben bekannt;

Il Laberinto d'Amore, con una epistola confortatoria a M. Pieno de' Rossi. In Firenze, per i Giunti 1516. 8.

Man hält diese Ausgabe gemeiniglich für die älteste; allein man hat noch eine ohne Jahrzahl, Druckort und Namen

2) Eine Probe von den grotesken Bildern, die Boccaccio dem Geiste im Fegefeuer in Mund legt: Come che nel vero io non Sappia bene da quale parte io mi debbia cominciare a ragionare del golfo di Setalia nella valla d'Acheronte — La bocca per la quale nel porto si entra é tanta, e tale, che quantunque il mio legnetto con assai gran albero navicasse, non fù giamai, qualunque hora l'acque furonó minori, che io non avessi senza sconciarmi di nulla, ad uno compagno, che con non minore arbore di me navicato fosse, potuto far luogo. Deh che dico io? L'armata del Re Ruberto, qualora egli la fece maggiore, tutta insieme incatenata senza calar vela, o tirare in alto il timone, a grandissimo agio vi potrebbe esser entrata. Ed é mirabile cosa, che mai legno non v'entrò che non vi perisse, e che vinto estracco fuori non fusse gittato, si come là in Sicilia, la Scilla e la Cariddi si dice che fanno, che l'una tranchiottisce le navi et l'altra le gitta fuori. Laberinto d'Amore, p. 37.

Namen des Buchdruckers, von der man glaubt, daß sie vor 1500. gedruckt worden, und welchen folgende Titel führt:

Invectiva di M. Giov. Boccaccio contra una malvagia Donna decto Laberinto d'amore et altrimenti il Corbaccio. 4.

Ferner:

Il Laberinto d'amore. Milan. 1520. Venet. 1525. 1536. 1546. 1558. 1725. 8.

Il Corbaccio. Parig. 1569. 8. Firenz. 1594. 4.

Man hat auch zwei französische Uebersetzungen davon, eine von Franz de Belle forest. Par. 1571. 16. und die andre unter dem Titel: Le Songe de Boccace von de Premont. Par. 1699. 12. und 1705. Amsterd. 1699. und 1703. In letzterer hat der Uebersetzer vieles ausgelassen, an deren Stelle er Mährlein und Verse gesetzt, die in neuern Zeiten gemacht worden, als von der Scudery, de la Bruyere, Rochefaucault, wodurch ein wahres Ungeheuer entstanden ist ^v).

^v) Von dem Leben und übrigen Schriften des Boccaccio, findet man Nachrichten beim Bayle Diction. Art. Boccaccio, Hamberger zuverlässige Nachrichten Th. IV. S. 596. ff.